

Gesplittetes PJ-Tertial in Chirurgie am European Hospital Georges Pompidou

AP-HP in Paris, Frankreich (15.11.24-14.01.24)

Es war klar, dass ich die Hälfte des Chirurgie-PJ-Tertials gern im europäischen Ausland absolvieren wollte. Nach langem Überlegen fiel die Wahl auf Paris. Für die Möglichkeit mein Französisch auf zu frischen wurde es Frankreich und unter allen alten Erfahrungsberichten klang Paris am vielversprechendsten und nach vielen Bewerbungsmails klappte es dann auch. Ich bewarb mich mit einem Freund zusammen und wir schrieben einfach verschiedene Chefärzte unterschiedlicher chirurgischer Abteilungen an Nicht-Partnerkrankenhäusern (aber nur die, die vom LPA schon anerkannt waren) per Mail an. Dazu suchten wir auf den Websites der Krankenhäuser die Chefärzte raus und entweder es war schon eine Email angegeben oder wir riefen dafür beim Sekretariat an. Die Mails dafür waren nicht allzu elaboriert, nur ein paar Zeilen mit angehängtem Lebenslauf auf französisch (die Mail natürlich auch auf französisch). Schließlich landeten wir in der Herzchirurgie des Universitätskrankenhauses (unser Ansprechpartner: Prof. Achouh, paul.achouh@aphp.fr) der Université Paris Cité, dem European Hospital Georges Pompidou AP-HP.

Die Bewerbungsunterlagen für Paris waren überschaubar: wir erhielten ein Dokument vom Krankenhaus zum Ausfüllen und mussten darüber hinaus Nachweise zu Kranken- und Haftpflichtversicherung sowie unseren Impfausweis beifügen. In Frankreich wird braucht man eine Tuberkuloseimpfung, es erwies sich aber auch nicht als problematisch keine zu haben, man muss nur sagen, dass das in Deutschland keine Standardimpfung ist. Die Bewerbungsunterlagen für Deutschland waren da umfangreicher und sind auf der zibmed-Seite zu finden. Da es sich um ein gesplittetes Tertial handelte, mussten wir uns nicht extra an der französischen Universität einschreiben, so hatten wir wirklich nur mit dem Krankenhaus Kontakt. Zur sprachlichen Vorbereitung hatten wir uns das Buch „Französisch für Mediziner“ (von Felix Balzer, Alina Duttlinger, Lea Haisch) angeschafft; das war ganz gut, da es sowohl Vokabeln als auch ganze Floskeln und Sätze enthält, die im Patientenkontakt nützlich sind.

Da wir uns vorher auf einen Erasmusplatz beworben hatten, erhielten wir auch für die Nichtpartneruniversität eine Erasmusförderung. Für Frankreich ist diese etwas höher, deckte aber gerade so die Wohnungskosten für uns ab. Da wir uns nicht an der

Universität einschreiben mussten, fielen auch keine Studiengebühren an. So hatten wir aber auch keinen Anspruch auf student housing und mieteten für zwei Monate ein Airbnb in Boulogne-Billancourt, was eine halbe Stunde vom Krankenhaus entfernt war. Dafür muss man mit mindestens (!) 1200 Euro monatlich rechnen und auch nur, wenn man rechtzeitig bucht und Glück hat. Unsere Wohnung hatte 1520 Euro pro Monat gekostet und war damit noch eine der günstigeren. Ein Monatsticket für die Bahn kostete 80 Euro und lohnt sich; das U-Bahnsystem ist super, alle 5min kam eine Bahn, es ist ein Traum. Lebensmittel waren etwas teurer als in Deutschland, aber mit einem Lidl nicht weit von uns ging es. Das war schon günstiger als die französischen Supermärkte. Essen gehen ist im Schnitt etwas teurer als in Deutschland, aber nicht so schlimm, wie man denkt. Es gibt wirklich super viele gute Restaurants, man kann entgegen der gängigen Meinung sehr gut in Paris essen gehen und auch für unter 20 Euro pro Person gibt es reichlich. Unter 10 Euro ist aber sehr unwahrscheinlich. Kann nur empfehlen jeden Morgen zum Bäcker zu gehen. Falls man übrigens unter 25 ist, sind alle Museen umsonst in Paris!

Da wir fürs PJ da waren, belegten wir keine Veranstaltungen, wir waren lediglich im Krankenhaus. Dort war die Organisation nicht sooo gut, niemand wusste, dass wir kommen, aber alle waren super nett, sowohl die Ärzteschaft als auch die Pflege. Wir bekamen die Station von französischen Studenten gezeigt, die Aufgaben sind wirklich überschaubar. Man schreibt EKGs, legt online Akten an (was bisschen schreiben und viel copy/paste ist) und läuft sonst mit den Ärzten rum. Blutabnahme ist dort keine ärztliche Tätigkeit. Die Arbeit beginnt um 9 (!!!). Es ist ein Traum für jeden, der sich mehr für Kardio und weniger für Herzchirurgie interessiert bzw. für jeden, den Chirurgie nicht interessiert, da auch die französischen Studenten nur einen beschränkten Einblick in die Chirurgie bekommen. Dennoch kann ich sagen, dass ich in 3,5h dort mehr lernte als hier in Köln während einer 8h Schicht. Die Ärzte schienen viel entspannter, hatten mehr Zeit und Lust was zu erklären, ab und zu gab es für die Studenten Kurse, z.B. im EKG-Lesen, Echokardiografie, Schenkelblöcke etc.. Auf Station war kein Stress, man konnte entspannt seine Aufgaben erledigen. Vor allem das EKG-Lesen hat man dort wirklich viel üben können und es wurde immer mit den Ärzten besprochen, das war super. Man hat die Möglichkeit mit den französischen Studenten zu rotieren, beispielsweise gibt es eine Erwachsenen-Station für angeborene Herzfehler, das war ganz interessant für eine Woche. Die CCV1 Station, auf der wir waren, schien mir aber am nettesten. Funfact: in

Frankreich sind die Kittel kurzärmlig; am ersten Tag hatten wir noch keine und der Oberarzt war gar nicht begeistert von unseren deutschen Kitteln. Die Visite dort ist übrigens super, wenn man keine Visite mag. Auf Station waren bei uns drei Ärzte, auf die sich die Patienten aufteilten. Da die Studenten auch auf die Ärzte aufgeteilt wurden und immer nur mit einem mitliefen, betreute man im Schnitt nicht mehr als 5 Patienten. Demensprechend war auch die Visite nicht so lang und nicht so streng, wie bei uns. Dort wurden die Patienten angeschaut, wenn Zeit war und die Ärzte z.B. nicht im OP waren. Es gab keine feste Visite-Zeit und eine Chefarzt- oder Oberarzt-Visite gab es nicht. Bei der Visite erhielten die meisten Patienten ein Herzecho, so sieht man in seiner Zeit dort so einige. Sprachlich ging es übrigens auch ganz gut; die meisten haben sich bemüht etwas deutlicher mit uns zu sprechen und nach einer Zeit gewöhnt man sich an die Sprache. Außerdem sind sehr viele medizinische Begriffe ähnlich. Die französischen Studis sind schon ab dem vierten Jahr im Krankenhaus; die meisten von ihnen sind nur vormittags da, sprich von 9-12:30, danach sind Nachmittags Kurse für sie, die aber für uns nicht relevant sind. Übrigens haben die französischen Studis Anspruch auf 5 freie Tage, sodass auch wir uns fünf Urlaubstage nehmen konnten. Falls man ebenfalls wie wir im Winter hin möchte, sollte man wissen, dass in Frankreich nur der erste Weihnachtsfeiertag ein Feiertag ist; am zweiten Weihnachtsfeiertag arbeitet man dort bereits wieder. Dies wird einem in Deutschland aber nicht als Fehltag angerechnet.

Die Kantine des Krankenhauses ist übrigens eine der besten in Paris und ist besser, als jede Studentenkantine in Köln. Für 2,80 Euro erhält man eine Mahlzeit plus drei Beilagen oder man stellt sich sein Menü nur aus Beilagen zusammen. Die ist wirklich empfehlenswert und senkt deutlich die Lebenshaltungskosten dort, da wir somit nur abends kochen mussten. Außerdem gibt es viele Aktivitäten über Erasmus, denen man sich anschließen und über die man viele Leute treffen kann. Auf die französischen Studis als Freunde zum Ausgehen würde ich nicht so zählen, da sie dort aufgrund des Systems (weil die Fachrichtung nicht frei wählbar ist, sondern nach Noten vergeben wird und alle drei Monate Prüfungen anstehen) schon gestresster sind und nachmittags immer lernen.

Ansonsten ist Paris eine sehr lebenswerte Stadt, man kann stundenlang spazieren gehen, Joggen an der Seine kann ich nur empfehlen, es gibt viele Museen und alles, was es so in einer Großstadt gibt. Zudem kommt man mit dem Zug oder dem Flixbus gut und günstig an die Küste oder auch nach Bordeaux. Die Menschen sind dort

entgegen dem Klischee höflicher, als ich sie in Deutschland erlebe und insgesamt war ich sehr überrascht von der Freundlichkeit der Franzosen. Ich kann jedem Paris und das Krankenhaus spezifisch fürs PJ nur herzlich empfehlen!

Die Unterschriften für den Erasmusnachweis und unsere Pj-Bescheinigung bekamen wir vom Chefarzt, das war gar kein Problem. Einfach die Zettel ausdrucken und dem Oberarzt abgeben, der kümmerte sich bei uns drum.